

# Innsbruck wählt

In zwei Wochen kämpfen in der Tiroler Landeshauptstadt zwölf Parteilisten um 104.245 Wählerstimmen. Neun Parteien stellen einen Kandidaten für die Direktwahl des Bürgermeisters. Das kann zu einem politischen Durcheinander in Stadtsenat und Gemeinderat führen.



PROF. PETER FILZMAIER

## Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

die größeren Parteien nach dem Proporzsystem Sitze zugesprochen. Regierung- und Gemeinderatsmehrheit können verschieden sein.

**3** Spielen wir die Sache durch: Angenommen im Fünferrennen von ÖVP, FI, Grüne, SPÖ und FPÖ gibt es keinen klaren Sieger, sondern alle landen unter 20 Prozent. Erster und Zweiter hätten da vermutlich eine Mehrheit im Stadtsenat. Der Dritte, Vierte und Fünfte können trotzdem die gemeinsame Gemeinderatsmehrheit schaffen. Theoretisch wäre also ein politischer Dauerkrieg der Mehrheiten von beispielsweise ÖVP und FPÖ im Senat und FI/Grüne/SPÖ in der Volksvertretung denkbar.

**4** Unabhängig vom Wahlergebnis ist ein wiederholter Wermutstropfen zu befürchten. Trotz zahlreicher Parteien erreichte die Beteiligung 2012 mit rund 52 Prozent einen historischen Tiefstand. Fast jeder zweite Wähler blieb lieber zu Hause. Obwohl damals wie heute sowohl das Rennen um die Parteienplätze als auch den Bürgermeistersessel spannend war.

Warum nur, warum? Eine billige Politikerausrede wäre die Behauptung, dass in der lebenswerten Stadt Innsbruck alle zufrieden sind, egal wer regiert. Eher liegt es daran, dass quer durch alle Parteifarben Macht und Einfluss der Stadtregierung gegenüber Land und Bund als zu gering angesehen werden, um grundsätzlich etwas zu verändern.



Bewährtes und Neues: 12 Listen treten in Innsbruck an und neun Bürgermeister-Kandidaten.

**1** Natürlich ist es positiv, wenn die Wähler aus einem großen Angebot ihre politische Lieblingsliste aussuchen können. Man wollte das – die Parteienvielfalt – auch, denn Mandate im Gemeinderat sind relativ einfach zu bekommen. Während in Tirol eine Partei für den Landtagseinzug fünf Prozent der Stimmen braucht, genügen in Innsbruck weniger als halb so viel. Negativ ist die Gefahr einer Zersplitterung. Keine Gemeinderatspartei wird in die Nähe einer alleinigen Mehrheit kommen. Also müssen sich unter vielen

Parteien Allianzen finden. Im Extremfall sind hier Entscheidungen der kleinste gemeinsame Nenner. Oder es finden sich gar Koalitionen immer *gegen* und nie *für* etwas. Selbst die Erzfeinde Grüne und FPÖ können sich „Wir sind dagegen!“ zusammenfinden. Als „Im Schulterschluss dafür!“-Bündnispartner ist das undenkbar.

**2** Das Wahlrecht sorgt für zusätzliche Verwirrung. Über den Bürgermeister entscheidet wohl eine Stichwahl zwischen den beiden Bestplatzierten aus dem

### Wahl Extra

TIROL

Trio Christine Oppitz-Plörer (FI), Georg Willi (Grüne) und Rudi Federspiel (FPÖ). Wer immer gewinnt, kann im Gemeinderat aber eine Mehrheit anderer kooperierender Parteien gegen sich haben.

### Möglicher Dauerkrieg in den Gremien der Stadt

Andererseits bekommt nach der Verhältniswahl jede Partei etwa so viele der 40 Gemeinderäte, wie sie Stimmenprozente hat. Im derzeit siebenköpfigen Stadtsenat, der „Regierung“, erhalten